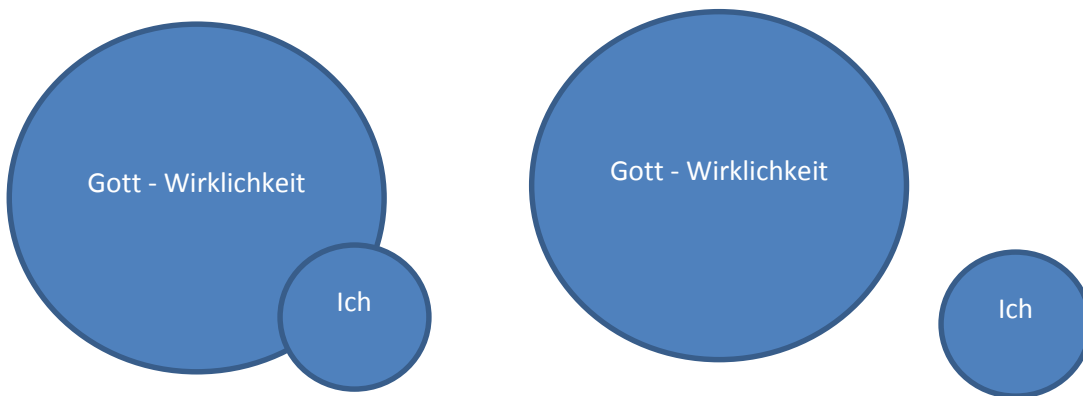


## Die drei Gesichter Gottes - drei Arten, von Gott zu reden

18.11.2013, Schlatterhaus

Michael Seibt

1. Religion – ein Riesenkuddelmuddel
2. Dritte Person: Er, Sie, Es - Gott
3. Zweite Person: Du - Gott
4. Erste Person: Ich – Gott
5. Das wahre und das falsche Selbst



### 1. Religion – ein Riesenkuddelmuddel

Wenn Sie in einem Formular ihre Religionszugehörigkeit angeben müssen, wissen Sie dann gleich, was Sie da hinschreiben sollen? Immer mehr Menschen zögern. Sie könnten „evangelisch“ schreiben, „evangelisch-lutherisch“, „katholisch“ oder „römisch-katholisch“. Eine wachsende Zahl würde da lieber angeben: „Christ“. Oder einfach nur: „gläubig“. Andere schreiben bei „Religion“ am liebsten „keine“, auch wenn sie durchaus an Gott oder eine höhere Macht im Leben glauben. Vermutlich geht es vielen Moslems oder Buddhisten ähnlich. Den Islam und den Buddhismus gibt es in mindestens so vielen verschiedenen Richtungen wie unsere 20 Jahrhunderte alte christliche Tradition.

Wenn ich vor einer Gruppe von Menschen stehe, stelle ich mir manchmal vor, ich könnte - zum Beispiel durch einen farbigen Klecks auf ihrem Kopf - sehen, woran genau jeder einzelne glaubt. Ich wäre mir sicher, selbst in einer ganz konservativen Gemeinde oder einer vermeintlich klar orientierten ideologischen Gruppe - der Anblick wäre total bunt. Religion und Glaube, das ist mittlerweile vor allem eins: ein Riesenkuddelmuddel. Voller Streitpunkte und Missverständnisse, vollgepackt mit Emotionen und Empfindlichkeiten. Geht es

um Glauben und Unglauben, werden ansonsten höchst friedliche Leute plötzlich angriffslos, und Menschen, die sonst hart sind im Nehmen, wirken überraschend verletzlich. Ich möchte versuchen, ein wenig Ordnung und Ruhe hineinzubringen durch eine Unterscheidung, die mir sehr einleuchtet.

Entwickelt hat sie der amerikanische Philosoph Ken Wilber. Es ist ein elegantes, einfaches Konzept, denn es orientiert sich an den drei Redeformen unserer Sprache: ich, du, und er/sie/es. Diese drei Redeweisen stehen für drei fundamental unterschiedliche Arten, an etwas heranzugehen - sei es die alltägliche Wirklichkeit oder sei es etwas so schwer Fassbares wie Gott, das Göttliche, den Geist, die Spiritualität.

## **2. Dritte Person: Er, Sie - Gott**

Lassen Sie mich von hinten beginnen, also mit der dritten Person: er, sie oder es. Wenn wir über Glaube, Religion, Werte oder Gott reden, dann tun wir das meistens in dieser dritten Person: Gott existiert. Gott ist ein Geheimnis. Gott ist groß. Er hat diese Welt erschaffen. So beginnt jedes Nachdenken über Gott.

Ich weiß nicht mehr, wann ich als kleines Kind zum ersten Mal bewusst von Gott gehört habe. Es wurde in unserer Familie nicht viel über Gott gesprochen. Aber wenn, dann in einer großen Selbstverständlichkeit. Es war klar: Da gibt es noch etwas, das ich nicht sehen und auch nicht verstehen kann, aber es ist da. Ich spürte auch immer: Es ist gut, dass es da ist. Wir Menschen haben ein feines Gespür, mit welchen Emotionen etwas gesagt wird, und beim Thema Gott erinnere ich mich an ein vorsichtig positives Gefühl.

Gott war zwar unsichtbar, aber ich konnte ihn in vielen Spuren entdecken, die er hinterließ: in der Schönheit eines Kristalls oder einer Pflanze, im Zauber des Abendlichts, in der Klarheit mathematischer Logik, vor allem aber, wieder und wieder, in der Musik. Wie bei einer Tiefbohrung in die Erdkruste kam mir das vor, wie ich in einzelnen Melodien und Klängen einen Zugang geahnt habe in eine andere, tiefere, göttliche Wirklichkeit. Ich bin mit Kirchenmusik aufgewachsen. Ich habe als Junge im Hymnus gesungen und seitdem hat mich das Singen im Chor immer fasziniert.

Da ist etwas, das ich ahne und spüre, aber nicht begreife. Das hat mich sehr beschäftigt, und ich habe angefangen zu suchen. Ich habe mir viele Geschichten über Gott angehört und selbst gelesen. Die Berichte in der Bibel, über den Anfang von allem. Die Erschaffung der Erde als ein Wort Gottes, das Materie geworden ist. Ich habe gehört, wie Menschen aufgebrochen sind in ein anderes Land, nur weil Gott es ihnen gesagt hat. Ich habe von Wundern

gelesen und von fantastischen Erfolgen, die das Volk Gottes hatte, weil Gott auf ihrer Seite war.

Als ich 14 Jahre alt war, landeten die ersten Menschen auf dem Mond. Ich weiß noch, wie ich vor dem Schwarz-Weiß-Fernseher meiner Großmutter saß. Wir hatten zu Hause noch keinen Fernseher. Ich war so ergriffen von dieser Mondlandung, dass es mir vorkam, als würde ich selbst in dem Raumschiff sitzen, aus dem Menschen zum ersten Mal die Erdkugel als Ganzes sehen konnten. Der Astronaut Edgar Mitchell berichtete damals:

„Auf dem Weg zurück vom Mond sah ich nach draußen und hatte etwas, das ich eine transzendente Erfahrung nennen möchte. Ich merkte plötzlich, dass die Moleküle meines Körpers und die Moleküle des Raumschiffs und die Moleküle in den Körpern meiner Kollegen genau die gleichen sind wie in den uralten Sternen. Ich hatte ein überwältigendes Gefühl von Einheit und Verbundenheit, begleitet von einer echten Ekstase, oh mein Gott, ja, eine Erkenntnis, eine Gotteserscheinung.“

Das war eine Erfahrung, die mir sehr eingeleuchtet hat: Alles ist miteinander verbunden. Wir alle - Planeten, Sterne, Natur, Pflanzen, Tiere, Menschen, Gott - wir bilden das große Netz des Lebens. Von seiner Grundidee her ist das Dasein vollkommen. Es gibt ein ordnendes System, das alles durchdringt - jedes Atom, jedes Molekül, jede der Milliarden Zellen in unserem Körper, bis hin zur Gottheit. Jeder einzelne Augenblick und alle vergangene Zeit und alle Zukunft, alles gehört zusammen.

Im Christentum findet man Hinweise auf Gott in der dritten Person z.B. bei Paulus. Er sagt, Gott sei „alles in allem.“ (1. Kor 15,28). Meister Eckart knüpft daran an: „In Gott sind alle Dinge gleich und sie sind Gott selber.“

Der Benediktiner und Zen-Lehrer Willigis Jäger weist auf die dynamische Entfaltung des Göttlichen so hin: „Was wir Wirklichkeit nennen ist ein Prozess. Das Göttliche tritt aus der Ruhe heraus und ergießt sich in Formen, die wir Kosmos nennen, ohne die Ruhe dabei zu verlieren. Die Wirklichkeit ist Ruhe und Bewegung in einem.“

Viele spirituell suchende Menschen, die mit Kirche nichts mehr anfangen können, wählen heute diesen Zugang zum Göttlichen.

Gott und das Göttliche so zu denken ist schön, aber es bleibt eine Vorstellung, eine Idee. Gott in der dritten Person ist nur so etwas wie der Hintergrund von allem. Ich bin davon fasziniert, aber es verändert mein Leben nicht wirklich. Das ist typisch für die Sichtweise der dritten Person: Auf der einen Seite stehe ich, der Beobachter, der Denker, der Staunende, und auf der anderen Seite ist Er oder Sie oder Es: Gott, das höhere Sein, der ewige Geist.

Zwischen beiden ist keine echte Beziehung. Die beiden anderen Gesichter Gottes sind ein wichtiges Korrektiv.

### **3. Zweite Person: Du - Gott**

An diesem Punkt ist die Zeit reif für die nächste Redeweise, die zweite Person: Gott als Du. Nicht über Gott reden, sondern mit ihm. Das ist die enorme Leistung der großen Religionen, des Judentums, des Christentums und des Islam, dass sie Gott als Du entdeckt haben. Dass sie gewagt haben, mit diesem göttlichen Wesen Kontakt aufzunehmen. Dass sie vehement dafür geworben haben, Gott anzusprechen: Gott, du! Zwischen uns beiden geschieht etwas. Gott, göttlicher Geist, göttliche Dimension, du hörst mich und reagierst. Ich kenne deinen Namen, und du kennst meinen.

Dieses Du ist ganz anders als das Du zwischen zwei Menschen. Es ist das große Du, die Liebe selbst, das Leben an sich, die Wahrheit schlechthin, das ewige Licht. Es ist eine Beziehung zwischen Partnern, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Im Alten Testament wird stauend berichtet, wie der Mensch Mose Gott nach seinem Namen fragt, und er bekommt eine rätselhafte Antwort: „Ich bin, der ich bin“. Jahwe, ein Name, den man nicht aussprechen darf, weil kein Name diesem so unendlich anderen Du angemessen wäre. Trotzdem beantwortet Gott die Frage, das ist ja eigentlich paradox. Ich glaube, damit soll gesagt werden: Obwohl Gott und Mensch so verschieden sind, obwohl sie getrennt sind durch Dimensionen des Denkens und des Seins - trotzdem will Gott mit dem Menschen eine Beziehung haben.

Im Islam wird das ausgedrückt durch die 100 Namen Gottes, von denen der hundertste unbekannt ist, damit klar wird: Niemals werdet ihr Gott so beschreiben können wie die anderen Personen und Gegenstände, denen ihr eindeutige Namen geben könnt. Um mit Gott in Beziehung zu treten, müsst ihr ihn lieben, bis es schmerzt. Ihr müsst euch hingeben, bis es euch nicht mehr gibt und euer kleines Ich nicht mehr im Weg ist. Das Göttliche ist immer größer als ihr. Es ist tiefer als eure tiefste Erkenntnis, höher als eure hochfliegendsten Ideen.

Die heiligen Schriften und die mystischen Zeugnisse der drei monotheistischen Religionen quellen geradezu über von einer Liebe, die erfahren wird in der Begegnung mit einem Du, die allerdings das falsche Selbst des Menschen zerstört. Nun ist der Mensch nicht mehr auf sich selbst bezogen.

Deshalb bitten die Mystiker dieser drei Religionen immer wieder darum, befreit zu werden von ihrer Ich-Bezogenheit. Nikolaus Von Flühe (1414-1487) tut das mit den folgenden berühmten Worten:

„Mein Herr und mein Gott,  
nimm alles mir, was mich hindert zu dir.  
Gib alles mir, was mich führet zu dir.  
Nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen dir.“

Dieses Ego wetzt sich am besten ab, indem es sich tief verneigt vor dem göttlichen Du. Ohne Hingabe und Aufgabe des eigenen Ich vor Gott in der zweiten Person läuft man Gefahr, in der Meditation immer nur höheren Ebenen seiner selbst zu begegnen. Es entwickelt sich auf eine subtile Weise eine spirituelle Egozentrik, in der dann alles um die höhere Entwicklung meiner eigenen Person kreist.

Wer sich dem zweiten Gesicht Gottes nicht öffnet, in dessen Seele entsteht eine Art Vakuum, das gefüllt werden will. Es gehört zu den Grundbedürfnissen des Menschen, sich hinzugeben. Wenn sich das nicht auf Gott richtet, dann liegt es nahe, dass es sich auf einen Meister, einen Guru oder Lehrer richtet. Dann wird dieser anstelle Gottes verehrt und angebetet. Das ist eine ungesunde Überhöhung von Menschen, vor der die prophetische Kritik der drei Buchreligionen immer wieder warnt. Für Christen ist Jesus Christus der innere Meister, der davor bewahrt auf eine falsche Weise abhängig zu werden.

Ken Wilber beschreibt das zweite Gesicht Gottes so:

„Im Angesicht von GEIST in der zweiten Person, im Angesicht Gottes, der reine Liebe ist, kann ich nur eines tun: Um Gott in diesem Augenblick zu finden, muss ich lieben, bis es schmerzt; lieben bis in alle Ewigkeit; lieben, bis es mich nirgendwo mehr gibt; nur dieses leuchtende, lebendige Du, das allem Glanz verleiht, das Quelle alles Guten ist, allen Wissens, aller Gnade und mir meine eigene Manifestation, die anderen unweigerlich Leid zufügt, zutiefst verzeiht; die dieser liebende Gott der Du-heit dieses Augenblicks jedoch erlösen kann und auch erlöst, verzeiht, heilt und ganz macht; aber nur, wenn ich mich im innersten Kern meines Wesens hingeben kann, durch Liebe, Anbetung, Anteilnahme und Bewusstheit mein kleines Ich aufgeben kann. Wenn ich mich zutiefst und radikal in Liebe und Andacht der Großen-Du-Dimension dieses Jetzt hingeben kann.“

Dieses göttliche Gegenüber ist nicht regressiv zu verstehen im Sinne des berühmten alten Mannes mit weißem Bart, der auf einer Wolke sitzt und wahlweise gütig lächelt oder Blitze schleudert. Wenn Christen es schaffen, ihr Gottesbild zu reinigen von den traditionellen,

mythischen Bildern und dadurch zu Zeugen werden für eine authentische Erfahrung dieses großen Du, können sie sich und anderen einen wichtigen Zugang zu Gott erschließen.

In ihrer letzten Radikalität führt diese Hingabe dazu, dass zwischen Gott und Mensch nicht mehr unterschieden werden kann. Johannes vom Kreuz (1542-1591) lehrt:

„In der liebenden Seele gibt es eine Skizze der Liebe, die das Bild des Geliebten so komplett und lebendig wiedergibt, dass man – wenn die Vereinigung in Liebe vollzogen ist – wirklich sagen kann: der Geliebte lebt im Liebenden und der Liebende im Geliebten. Solch ein Ähnlichwerden bewirkt die Liebe durch die Überformung der Liebenden, dass der eine der andere ist und dass beide eins sind.“

Das zweite Gesicht Gottes wendet sich allen Menschen zu. Der andere Mensch ist daher der bevorzugte Ort, an dem man dem Du Gottes begegnet. Im Neuen Testament wird das so ausgedrückt: „Wenn jemand spricht: ich liebe Gott und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht.“ (1. Joh 4,20)

Musik für Gott in der zweiten Person ist anbetende Musik. Ein aufsteigender Lobpreis, mit Chor und Instrumenten, so breit und reich und vielstimmig wie möglich, getragen von der Hoffnung, dass er auch in der ganz anderen Dimension Gottes verstanden wird. Damit das Du gelingt, diese besondere Beziehung zwischen Gott und Mensch, muss sich der Mensch radikal selbst weggeben.

Religiöse Texte sind voll von Bildern für diese Verwandlung, bei der der Mensch sich selbst verliert: Noch einmal auf die Welt kommen, wiedergeboren werden, sich bekehren, sein Leben übergeben. Ich erinnere mich, wie ich das damals als Jugendlicher in einer christlichen Gruppe getan habe: Bekehrung. Ich habe mich entschieden, wie wir das in der damaligen Sprache formuliert haben: Ja, ich will zu Jesus gehören. Es war in gewisser Weise ein Ritual, ich habe nicht jedes Wort so gemeint, wie ich es ausgesprochen habe. Es war eine Mischung aus echt und unecht. Heute weiß ich, dass es trotzdem ein wichtiger Schritt war, und ich bin allen dankbar, die mich damals begleitet haben.

Denn wenn ein Mensch diese neue Dimension der Beziehung zu Gott entdeckt und sich vollkommen hingibt, ist er in großer Gefahr. Seele und Denken sind offen, der Wunsch nach Hingabe und Verehrung ist riesengroß. Oft greift sich diese übergroße Liebe dann einen Guru, einen Meister, einen Priester oder Jugendleiter, dem sich das zur Selbstaufgabe bereite Ich bedingungslos unterwirft. Oder eine Ideologie wird zur unumstößlichen Wahrheit erklärt. Wie bei frischem Zement kann etwas, das in diesem Moment dort hineintritt, Spu-

ren für immer hinterlassen. Da können verrückte Sachen passieren, weil man bei der Entdeckung der zweiten Person Gottes am Anfang verrückt ist vor Liebe. Ich habe auch diese Seite der Bekehrung kennengelernt. Durch die Auslieferung an eine Gruppe und ihren Leiter entstand eine Abhängigkeit, aus der ich mich nur sehr schwer lösen konnte.

Eins der meistgebrauchten Bilder für die Beziehung zwischen Gott und Mensch ist das von Vater oder Mutter und Kind. Beide sind eng miteinander verbunden, und doch lässt sich ihr Verhältnis niemals umdrehen. Beide sind aufeinander angewiesen, und doch kann sich jederzeit einer vom anderen trennen. Liebe und Hass können zwischen Eltern und Kindern sehr nahe beieinander liegen.

Gott als Vater oder Mutter, Gott als Du, Gott in der zweiten Person - das ist wunderbar und zugleich schrecklich.

Daher kann durch die Ich – Du Beziehung auch eine große Schwierigkeit entstehen. Denn wenn man den Unterschied zwischen Gott und Mensch so sehr betont, ist nichts mehr miteinander verbunden. Wir alle - Planeten, Sterne, Natur, Pflanzen, Tiere, Menschen, Gott - liegen im ewigen Widerstreit. Von seiner Grundidee her ist das Dasein auf einmal Krieg, Kampf und Zerstörung. Es gibt kein ordnendes System, das alles durchdringt. Die Zeit ist nicht ewig, sie vergeht unerbittlich. Jeder einzelne Augenblick bringt uns nur näher ans Ende.

Ich kann mich noch gut an diese Erfahrungen erinnern. Das Beten ist mir irgendwann im Hals stecken geblieben. Besonders schwer tat ich mich mit dem lauten Beten in der Gemeinschaft mit anderen Menschen, eine übliche Praxis in Bibelkreisen und Jugendgruppen. Ist das alles echt? Kann dieser unendlich andere, unendlich ferne Gott mich wirklich hören? Oder bilde ich mir das nur ein, weil ich es mir so sehr wünsche? Das war eine schwierige Zeit. Glaube ich noch an Gott? Darf ich mich noch Christ nennen?

Es blieb nicht bei diesen Fragen.

#### **4. Erste Person: Ich - Gott**

Inzwischen weiß ich, dass ich damit vorsichtige Schritte gemacht habe zur letzten noch verbleibenden Redeweise über Gott, der ersten Person: Gott, ich. Das entscheidende Aha-Erlebnis hatte ich bei dem Satz von Jesus aus dem Johannesevangelium im 10. Kapitel: „Ich und der Vater sind eins.“ Das ist einer der Sätze, für die Jesus später zum Tode verurteilt wurde. Denn damit verletzte Jesus das höchste Tabu seiner Religion, die per Du ist mit ei-

nem unendlich anderen Gott. Einheit, Gleichheit von Mensch und Gott, das ist Gotteslästerung. Gott und Mensch sind nicht eins. Wer das behauptet, muss sterben. Dieses Verbot steckt uns bis heute in den Knochen. Doch es ist der Kern der Botschaft Jesu und des christlichen Glaubens, dass dieses Verbot nicht mehr gilt. Gott ist Mensch geworden, damit der Mensch sich in Gott wiederfindet. Der unendliche Unterschied ist aufgehoben. Gott und Mensch sind auf Augenhöhe.

Ich weiß noch, wie ich, sozusagen probeweise, alleine für mich diesen Satz laut gesagt und das „Ich“ dabei als mein eigenes Ich verstanden habe: „Ich und der Vater sind eins.“ Das war für mich die Entdeckung der ersten Person Gottes. Auf eine banale Weise enthielt dieser Satz ja auch eine ganz konkrete Wahrheit: Inzwischen war ich kein Kind mehr, sondern selber Vater von Kindern. Ja, „Ich und der Vater sind eins.“

Da geht eine Tür auf in eine neue Dimension. Die Entdeckung der ersten Person Gottes ist der Weg der Mystiker. Der Männer und Frauen also, denen es nicht genügt hat, nur in der dritten Person über Gott und in der zweiten Person mit ihm zu sprechen. Sie hatten in der intensiven Beschäftigung mit der zweiten Person Gottes gelernt, ihr eigenes Ego loszulassen. Damit war Raum geschaffen worden für ein neues Ich.

Katharina von Genua, gestorben vor fast genau 500 Jahren, hat das mit erstaunlich einfachen modernen Worten beschrieben:

„Soll ich von mir sprechen, so sage ich: Mein Ich ist Gott. ich kenne kein Ich mehr, nur meinen Gott. Es geht nicht mehr um Vereinigung, denn ich sehe nicht, was vereinigt werden soll. Ich sehe nur ihn. Ich weiß nicht, wo mein Ich ist. Ich suche es auch nicht. Gott ist Mensch geworden, um mich zu Gott zu machen. So will ich ganz zu seinem Geist werden.“

Gott, er, oder sie. Gott, du. Gott, ich. Die Religionen der Welt setzen bei diesen drei Formen eigene Akzente. Christen, Juden und Moslems lieben die zweite Person: du - Gott. Buddhisten und Hindus sind vertraut mit der ersten Person Gottes. Dass der göttliche Geist in ihnen ist, dass sie aus Gott kommen und zu ihm zurückkehren, ist für sie selbstverständlich. Daher reden sie nicht so viel über Gott oder mit ihm. Denn sie wissen, sie sind in ihm. Sie wundern sich eher, dass wir so viel über Gott in der dritten Person reden. Dass wir so intensiv über Spiritualität diskutieren und spekulieren.

Viele moderne spirituelle Bewegungen tun sich schwer mit der zweiten Person Gottes. Sie machen sich differenzierte Gedanken über das Göttliche, das Geheimnis des Seins, entwickeln Theorien über Strukturen und Systeme, alles in der dritten Person. Daneben praktizie-



ren sie die erste Person, in Meditation und Versenkung. Sie erfahren den Geist, das Göttliche, sie identifizieren sich mit dem All-Einen, dem Großen Geist. Aber es ist in den meisten esoterischen Kreisen ein großes Tabu, sich diesem Großen Geist hinzugeben, ihn anzusprechen und zu verehren.

Gott, er. Gott, du. Gott, ich. Alle diese sogenannten drei Gesichter Gottes gehören zusammen. Für uns Christen, die wir vertraut sind mit der dritten und der zweiten Person, sehe ich darin eine Einladung, Gott in der ersten Person zu entdecken. Was bedeutet es, wenn Gott Mensch geworden ist - nicht nur in diesem einen Jesus aus Nazareth, sondern in jedem von uns? Wenn jede/r diese Erfahrung machen kann? Wenn wir alle Ich-bin-Worte Jesu als unsere eigenen Ich-bin-Worte sagen können: Ich bin der gute Hirte. Ich bin das Licht der Welt. Ich bin der Weg. Ich bin die Wahrheit. Ich bin das Leben.

Das klingt am Anfang sehr ungewohnt, ja erschreckend. Aber Jesus hat uns nicht verboten, so zu sprechen. Im Gegenteil, er sagt: „Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, dann werdet ihr bitten, um was ihr wollt, und ihr werdet es bekommen.“ (Johannes 15, 7)

## **5. Das wahre und das falsche Selbst**

Um in das Riesenkuddelmuddel der Religion ein bisschen Klarheit zu bringen, sind die drei Gesichter Gottes eine hilfreiche Unterscheidung.

Sie führen letztlich noch zu einer weiteren Unterscheidung, die ich sehr nützlich finde, nämlich die zwischen dem wahren und dem falschen Selbst.

Jesus macht deutlich, dass es ein Selbst gibt, das wir finden müssen und eines, das wir loslassen müssen. Lukas 9,24: „Denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's erhalten.“

Was gilt es zu verlieren und was erhalten wir? Zu erhalten gibt es das wahre Selbst. Das wahre Selbst ist mit Gott verbunden. Johannes Tauler nennt es den göttlichen „Grund“ in uns. Im Abendland haben wir viele Jahrhunderte von der Seele gesprochen. Damit meinten wir nicht die Psyche mit ihren Emotionen, sondern der Teil in uns, der ewig ist, den nichts in dieser Welt trennen kann von Gott. Das wahre Selbst ist Gottes Sein in mir und mein Sein in Gott. Dort bin ich von Natur aus zufrieden. Dieses wahre Selbst stirbt nicht. Es ist auch nicht geboren. Es ist das Christus-Selbst, die Buddhisten sprechen von der Buddha-Natur. Es ist die „Rebe, die mit dem Weinstock verbunden ist.“ (Johannes 15,5)

Wollte man es graphisch darstellen, würde ich zwei Kreise zeichnen. Einen großen für die Wirklichkeit für Gott und einen kleinen für mein Ich. Beide Kreise überlappen sich, sie haben eine gemeinsame Schnittmenge.

Ich habe den Ich-Kreis nicht in den Gott-Kreis ganz eingefügt. Denn ich bin nicht identisch mit Gott. Ich bin und bleibe Geschöpf. Ich verschwinde nicht in Gott hinein. Ich bin vielmehr ganz und gar mit Gott vereint.

Das ist das wahre Selbst.

Das falsche Selbst ist meine relative Identität. Das was ich aus meinem Leben bisher gemacht habe. Meine Geschichte, meine Vergangenheit. Meine Erfolge, mein Scheitern. Das Selbst, das sich verändert und stirbt. Das falsche Selbst ist von Natur aus bedürftig und zerbrechlich. Es hat Angst zu versagen. Es lebt von außen gesteuert, ist abhängig von den Meinungen anderer. Es ist nicht so sehr „falsch“, es ist einfach nur vergänglich. Es ist oft in sich eingeschlossen und auf sich selbst bezogen. Es ist oft unzufrieden und immer wieder dabei, sich neu zu erfinden. Es ist die abgeschnittene Rebe (Johannes 15,4-5), das einsame Weizenkorn (Johannes 12,24). Es ist das abgespaltene Selbst, das in der Trennung (= Sünde) lebt. Es ist die Illusion, die vergehen muss.

In der Begegnung mit den drei Gesichtern Gottes und ganz besonders mit Gott in der ersten Person, verliere ich das falsche, vergängliche Selbst und das wahre, ewige Selbst taucht auf. Es ist immer schon da, es gehört zu unserer Ausstattung, doch es ist oft verschattet oder vergessen oder übertönt.

In der Kontemplation, dem schweigenden Sich-Setzen in die Gegenwart, in das Sosein aller Dinge, leuchtet das wahre Selbst auf. Darum entspricht den drei Gesichtern Gottes auf der menschlichen Seite das staunende Innehalten. Die drei Gesichter sind uns zugewandt.